



Aktuelles von der Arbeiterwohlfahrt im Ennepe-Ruhr-Kreis

EN-Magazin



Waffelduft im Café Herzken Volmarsteiner haben ihren Treffpunkt wieder

Flüchtlingsberatung

Die Wohlfahrtsverbände wehren sich gegen eine Kürzung der Zuschüsse durch das Land NRW.

Vom Samenkorn zum Gemälde

Besucher des Vicus-Treffs in Gevelsberg erleben ihren neuen Färbegarten mit allen Sinnen.

Erfolgreiche Impflosen-Aktion

Ehrenamtliche Helfer führen 300 Senior*innen zum Impfzentrum und buchten 200 Impftermine.

Moment mal Ein Berufsleben voller Baustellen

Als ich vor vier Jahrzehnten meine pädagogisch-therapeutischen Ausbildungen mit akademischen Graden abschloss, die es heute gar nicht mehr gibt, hätte ich im Leben nicht gedacht, mit wie vielen Baustellen ich mich befassen würde. Ich meine das nicht nur im übertragenen, sondern auch im direkten Wortsinn.

Allein 18 Kitas sind neu entstanden, in klassischer Anteilsfinanzierung, als Investorenmodell oder auch in Umnutzung von Bestandsgebäuden. Unsere größte Werkstatt entstand in der Stefansbecke. Der erste und zweite Bauabschnitt wurde später noch durch Anbau für unsere große Küche ergänzt. Später bezogen wir in der Sprockhöveler Gewerbestraße eine Industrieimmobilie und trugen damit dem Wachstum unserer Werkstatt Elektrotechnik für Menschen mit einer chronischen psychischen Erkrankung Rechnung.

Spannend gestaltete sich auch der Kauf unseres Gebäudes in der Steinklippe, eine ehemalige Versuchsküche mit professionellem Fotostudio, in dem heute Seniorentagespflege, Ambulante Pflege so-

wie unser Finanz- und Rechnungswesen Platz finden. Ein Filetstück fanden wir in der Gevelsberger Altstadt. Das alte Gemeindehaus in der Elberfelder Straße liegt ideal, um die Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner am öffentlichen Leben in der Stadt zu garantieren. In Asbeck und Silschede wiederum konnten wir neue Wohn- und Therapieräume schaffen, weil die vorhandenen AWO Grundstücke eine zusätzliche Bebauung zuließen.

Die Hagener Straße bietet schon seit vielen Jahren Mieträume für das betreute Wohnen für Menschen mit Behinderung, auch ein Café als Treffpunkt gehört dazu. In diesem Sommer beziehen wir zusätzlich dort Quartier mit der RaBe Frühförderung, mit der zentralen Koordinationsstelle OGS und mit der Servicestelle Kindertagespflege. Und meine Aufzählung unseres Immobilienwachses erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.



Mal stehen wir vorher auf einem unbebauten Acker, mit riesigen Bauplänen in den Händen, mal brüten wir über Rettungswegen und Brandschutzkonzepten, mal laufen wir durch bestehende Gebäude, die wir gedanklich kernsanieren, komplett umbauen oder einer neuen Nutzung zuführen wollen.

Von der Idee über die Planung, Beantragung bis zur Ausführung und Inbetriebnahme: alles spannende Prozesse mit vielen Überraschungen und Hürden, die überwunden werden müssen. Am Ende steht dann meist ein Eröffnungsfest, mit dem wir immer auch erfolgreiches Wachstum unserer Tätigkeiten im Gesundheits- und Sozialbereich feiern - mit und für die großen und kleinen, jungen und alten, fitten und weniger fitten Bürgerinnen und Bürger des schönen Ennepe-Ruhr-Kreises. Macht Riesenspaß! Ich glaube, in meinem zweiten Leben werde ich Architekt

meint

Jochen Winter (Foto)
Geschäftsführer AWO EN



In die ehemaligen Räume des Jobcenters an der Hagener Straße in Gevelsberg ziehen bald die RaBe Frühförderung, die zentrale Koordinationsstelle OGS und die Servicestelle Kindertagespflege. Foto: AWO EN



Im Mai konnte das Café Herzken nach langer Wartezeit die ersten Gäste empfangen. Fotos (2 und Titel): Bernd Henkel

Inklusives Team darf nun servieren

„Das ist wie Urlaub“, freuen sich Gäste beim Frühstück auf der sonnigen Terrasse des nun endlich eröffneten Café Herzken der AWO EN in Wetter-Volmarstein.

Sofort nach Lockerung der Corona-Einschränkungen im Mai wurde der Betrieb aufgenommen und abgehärtete Volmarsteiner ließen sich auch von kühler Witterung nicht davon abhalten, ihrem Treffpunkt im beschaulichen Ortszentrum endlich wieder einen Besuch abzustatten.

„Vor allem unser Frühstück ist beliebt, mittags wird es ruhiger und nachmittags sind dann Kaffee und Kuchen sehr gefragt. Wir haben sogar schon Frühstücksvorbestellungen für Geburtstagsfeiern. Die Volmarsteiner scheinen wirklich froh zu sein, dass wir da sind“, berichtete Michael Kleinhaus Anfang Juni von den ersten Erfahrungen. Er ist der Sozialarbeiter im „inklusi-

ven“ Team mit Gastro-Expertin Delia Biehl, Hauswirtschafterin Claudia Machulla sowie vier Männern und zwei Frauen aus den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Neben dem benachbarten CAP-Supermarkt betreibt die AWO EN nun schon den zweiten Inklusiv-Betrieb in Wetter.

Plänen, die Café-Räume in Büros umzuwandeln, stemmten sich die Volmarsteiner im vergangenen Jahr entgegen. Sie wollten ihren gemütlichen Treffpunkt im Dorf behalten und freuten sich, die AWO EN dafür als Partner gewonnen zu haben. Doch der schon im Advent 2020 geplanten Eröffnung schob die Corona-Pandemie einen Riegel vor.

Das Team war froh, im Frühjahr wenigstens „Waffeln to go“ anbieten zu können. Jetzt kommen aus der kleinen Küche hinter dem Gastraum auch selbstgemachte Käsekuchen, Erdbeertorten, le-

ckere Brötchen und vieles mehr. „Wir versuchen möglichst viel selbst zu machen. Torten kaufen wir allerdings von einem Konditor zu. Im Team machen alle alles - in der Küche, im Service und an der Theke“, sagt Michael Kleinhaus, dem die Vielfalt seines neuen Arbeitsplatzes gefällt.

Geöffnet ist das Café Herzken vorläufig dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr. Es ist jedoch geplant, das Team zu vergrößern und dann eventuell auch die Öffnungszeiten zu erweitern.



Flüchtlingsberatung: NRW kürzt Zuschüsse - Städte springen ein

Eine Neuregelung des Förderprogramms „Soziale Beratung von Geflüchteten“ gab das NRW-Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) zur Überraschung aller Wohlfahrtsverbände im Herbst 2020 bekannt. Hinter der „Neuregelung“ verbarg sich eine massive Mittelkürzung, die die Verbände zwang, die Personalkosten der beschäftigten Fachkräfte in der Flüchtlingsberatung zu einem erheblichen Anteil selbst zu übernehmen.

„Von jetzt auf gleich fehlten uns für das Jahr 2021 ca. 15.500 Euro für die Refinanzierung unserer Fachkräfte, die vor Ort eine unverzichtbare Arbeit leisten“, erinnert sich Jochen Winter, Geschäftsführer der AWO EN. Infolge der Kürzung trennten sich nicht nur Flüchtlingsberatungsstellen der AWO in NRW von diesem mehr denn je wichtigen Arbeitsfeld. Andere, wie die AWO im EN-Kreis, setzten darauf, dass Integrationsminister Joachim Stamp sich der Argumentation der Träger nicht verschließen und zu der ursprünglichen Förderung zurückkehren würde.

In einem Brandbrief wandte sich die AWO EN im letzten Jahr zunächst an die Städte mit der Bitte, für ein Jahr Unterstützung beim Ausgleichen des entstandenen Defizits zu gewähren. „Zusagen über 9000 Euro für das laufende Jahr liegen uns als kommunale Nothilfe bereits vor“, berichtet Sabine Görke-Becker, seit vielen Jahren Fachfrau und Abteilungsleitung des Bereichs Migration und Integration.

„In drei Städten steht die Entscheidung noch aus, sodass wir Hoffnung haben, das verbliebene Defizit für die AWO EN noch vermindern zu können. Wir erleben die Solidarität der Städte auch als

Anerkennung unserer engagierten Arbeit“, so Görke-Becker weiter.

Auf Dauer, und das machten die Bürgermeister*innen und Sozialdezernent*innen der beteiligten Städte deutlich, kann es aber keine Ausfallbürgschaft durch kommunale Mittel für pauschale Kürzungen des Landes geben. Das sieht auch AWO Geschäftsführer Jochen Winter so, der andererseits jedoch nicht die Möglichkeit hat, das Arbeitsfeld mit hohen Eigenmitteln zu subventionieren.

Integrationsminister Joachim Stamp habe in seinem Bericht an den Integrationsausschuss im Februar unter dem Titel „Fortbestehen einer flächendeckenden und qualitativ hochwertigen sozialen Beratung für Geflüchtete“ den untauglichen Versuch unternommen, so Winter, Nebelkerzen zu werfen und den tatsächlichen Schaden vor Ort klein zu reden. Gespräche zwischen der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege und dem Ministerium verliefen bis-



Flüchtlingsberater*innen der AWO EN: Peggy Gergely, Susanne Moeck, Najeh Shekhmosa (v.l.). Foto: AWO EN

Flüchtlingsberatung der AWO EN 2020 in Zahlen

Mit 279 Klient*innen führten die Mitarbeiter*innen 1.253 persönliche Beratungsgespräche. Hinzu kamen 638 telefonische Beratungen. Zudem werden ehrenamtlicher Helfer*innen ohne Personaldatenerhebung bei Fragen unterstützt und erhalten Informationen für ihre Arbeit. Insgesamt wurden 450 Ratsuchende erreicht. Einzugsgebiet sind die Städte Gevelsberg, Ennepetal, Schwelm, Sprockhövel, Breckerfeld, Herdecke und Wetter.

her ergebnislos. Für die AWO EN ist klar: Sollte sich Minister Stamp weiterhin uneinsichtig zeigen, so wird sich die AWO im nächsten Jahr nicht erneut um Solidaritätszahlungen als Ausgleich für die gekürzten Landesmittel bemühen, sondern aus dem Programm aussteigen.

„So sehr wir Tag für Tag durch die hohe Inanspruchnahme unserer sozialen Beratung von ihrer Notwendigkeit überzeugt sind, so sehr wissen wir auch, dass es die Städte und auch uns Träger auf Dauer überfordert, Aufgaben des Landes zu finanzieren“, bedauert abschließend Sabine Görke-Becker die Entwicklung.

Gemeinsam mit ihrem Geschäftsführer bittet sie alle Landtagsabgeordneten des EN-Kreises, ihren Einfluss geltend zu machen, um den stellvertretenden Ministerpräsidenten und Integrationsminister zum Erhalt der langjährigen Flüchtlingshilfe durch auskömmliche Finanzierung zu bewegen.



Aus Blättern und Blüten der Färbepflanzen stellt Gartentherapeutin Carmen Feldhaus (2.v.r.) mit den Besuchern des Vicus-Treffs leuchtende Farben her. Fotos (2): Bernd Henkel

Blumen und Kräuter gedeihen im neuen Färbegarten am Vicus-Treff

Am Anfang stehen winzige Samenkörner, am Ende farbenprächtige Gemälde. Im Garten des Vicus-Treffs, der Tagesstätte für Menschen mit Behinderungen im Ruhestand in Gevelsberg, blühen Pfingstrosen, Borretsch, Mohn, Tagetes, Lavendel und vieles mehr in lila, blau, rot und gelb. Dazwischen gedeihen rote Beete, Möhren, Mangold und duftende Kräuter.

„Im April haben wir angefangen unseren Färbegarten anzulegen. Mit den Besuchern haben wir gesät und gepflanzt. Aus den Blüten und Pflanzen stellen unsere Besucher selbst Farben her mit denen sie dann Bilder malen, die wir im nächsten Frühjahr ausstellen wollen“, beschreibt Katrin Dahlke, Leiterin der Tagesstätte, das Gartenprojekt, das von der Aktion Mensch gefördert wird.

Carmen Feldhaus, Gartentherapeutin aus Schwelm, hat nun Anfang Juni mit den Besuchern die ersten Naturfarben gewonnen.

Fasziniert erlebten alle, dass zum Beispiel aus den rotlila Blüten einer Pfingstrose nicht nur rotlila Farbe, sondern mit etwas Zitrone hellrote und mit Natron sogar hellgrüne Töne hergestellt werden können.

„Den ganze Sommer über bis zum Herbst werden unsere Besucher nun ernten, Farben herstellen und auch schon malen. Und manches wird natürlich auch in der Küche verwertet. Das Projekt spricht alle Sinne an – fühlen, riechen, schmecken, sehen. Alle sind total begeistert, beobachten und pflegen jeden



Im kalten Frühjahr wurden die ersten Pflänzchen für den Färbegarten vorgezogen.

Tag die Pflanzen, die sie selbst gesetzt haben und freuen sich, dass sie wachsen und gedeihen“, schildert Katrin Dahlke.

Das Projekt ist angelehnt an die globale Netzwerkinitiative „sevendaygardens“ zur weltweiten Anlage von Färbegärten als Projekte unter anderem für Bildung, nachhaltige Entwicklung und Erhaltung der Artenvielfalt. Vicus-Mitarbeiterin Maryam Farmaniyeh aus dem Iran kümmert sich um die künstlerische Seite des nachhaltigen Gartenprojektes, dass auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden soll. Sie begleitet die Besucher bei der Gestaltung ihrer Bilder. Und dann, so Katrin Dahlke, sollen auch noch ein kleines Buch entstehen und eine Fotodokumentation: „Fotograf Bernd Henkel kommt immer wieder zum Fotografieren zu uns und wird legen eine Färbefibel an, in der man nachlesen kann, aus welchen Pflanzen welche Farben hergestellt werden können und wie es gemacht wird.“

Umsatzrückgang in Werkstätten schmälert Löhne der Beschäftigten

Einen Umsatzrückgang um rund 20 Prozent haben die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen der AWO EN im vergangenen Jahr verbuchen müssen.

„Am härtesten hat es unseren Küchenbereich enclina getroffen. Statt 3200 wurden in der schlimmsten Corona-Phase nur noch 70 Essen ausgeliefert, insbesondere weil Kitas und Offene Ganztagschulen geschlossen waren. Auch jetzt haben wir keine Vollausslastung in der Küche erreicht, letzte Woche lagen wir erstmals wieder bei 70 Prozent“, erläutert Bereichsleiter Michael Stecken. Auch für das laufende Jahr muss er also mit weiteren erheblich negativen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Umsatz kalkulieren.

Fatalerweise fällt der Umsatzrückgang zusammen mit der stufenweisen Erhöhung der Ausbildungsentgelte und der daran orientierten Grundlöhne in den Werkstätten

von 80 auf 119 Euro. Die ersten Erhöhungen um je zehn Euro gab es zum Jahresbeginn 2020 und 2021, die beiden weiteren folgen 2022 und 2023.

Ausbildungsentgelte zahlt die Arbeitsagentur, Grundlöhne und individuelle Leistungszulagen müssen die Werkstätten selbst erwirtschaften. „Da wir nun höhere Grundlöhne zahlen, bleibt weniger Geld für die Leistungszulagen übrig und dazu kommt nun noch der Umsatzrückgang. Besonders leistungsfähige Mitarbeiter*innen haben unter dem Strich deutlich weniger Geld zur Verfügung“, bedauert Michael Stecken, der jedoch froh ist, überhaupt noch Leistungszulagen zahlen zu können.

Während das in anderen Werkstätten teils jetzt schon nicht mehr möglich sei, könnten die Werkstätten der AWO EN aktuell Rücklagen dafür einsetzen. „Aber wenn die Zahlen nicht bald besser we-

ren, können auch wir unseren Mitarbeiter*innen irgendwann nur noch die Grundlöhne ohne Leistungszulagen auszahlen“, fürchtet der Bereichsleiter.

Schon 2019, weit vor Corona, hatte die AWO EN die Bundestagsabgeordnete und Parlamentarische Staatssekretärin für „Arbeit und Soziales, Kerstin Griese (SPD), in die Werkstätten eingeladen, um die Problematik zu diskutieren. Sie hatte die Lohnerhöhungen damals als „eine Sache der Wertschätzung und Anerkennung“ verteidigt und dazu geraten, Mehrkosten durch Umsatzsteigerungen aufzufangen. Neukundenakquise gehörte jedoch schon damals zum permanenten und schwierigen Tagesgeschäft und ist nun noch schwerer geworden, schließlich kämpft man fast überall in den Betrieben mit den Folgen der Coronakrise.

Abgesehen von enclina hielten sich Auftragsrückgänge in anderen Arbeitsfeldern der Werkstätten, z. B. in der Elektrotechnik und im Zulieferbereich für Baumärkte, in Grenzen. Jedoch waren auch im Mai längst nicht alle Werkstattbeschäftigten zurück an ihren Arbeitsplätzen, so Stecken: „Viele sind in Heimarbeit beschäftigt, was höheren Aufwand erfordert und geringere Produktivität mit sich bringt.“ Die weitere Umsatzentwicklung sei momentan nicht absehbar.

Kai Kraft, stellvertretender Vorsitzender des Werkstattbeirates, hatte schon 2019 beim Besuch von Kerstin Griese für den Fall sinkender Leistungszulagen „ordentlich Stimmung“ in der Belegschaft der Werkstätten prophezeit.

Die AWO NRW fordert ein gerechteres Entgeltsystem in den Werkstätten. → Seite 15



Staatssekretärin Kerstin Griese (SPD) (r.) besuchte 2019 die AWO Werkstätten, um die Lohnproblematik mit AWO-Bezirksgeschäftsführer Uwe Hildebrandt, dem Kreis- und Unterbezirkvorsitzenden der AWO EN René Röspel (v.l.) und anderen zu diskutieren. Foto: Bernd Henkel



Um Strategien zur Unterstützung von Menschen mit Fluchterfahrungen auch unter Pandemiebedingungen ging es beim virtuellen Fachforum „Digitalisierung im Kontext von Menschen mit Fluchterfahrung“ der zehn Netzwerke „Integration von Asylbewerber*innen und Flüchtlingen“ (IvAF) in NRW. Als Koordinatorin des Netzwerks Zukunft Plus im EN-Kreis, Bochum und Herne beteiligte sich Constanze Steinweg (Foto) aus dem Fachbereich „Arbeit und Qualifizierung“ der AWO EN. Im Fachforum wurden unter anderem Fallbeispiele aus der Beratungspraxis erörtert und Serap Güler, Staatssekretärin für Integration im NRW-Ministerium für Kinder, Familie und Integration erläuterte die Strategien der Landesregierung zur Unterstützung von Migrant*innen. Esther Berg, stellvertretende Geschäftsführerin der AWO EN, beteiligte sich an einer Diskussionsrunde zu Handlungsbedarfen. Zukunft Plus ist ein Netzwerk der AWO EN, des Jobcenters EN, der Caritas in Witten und Herne, der Diakonie Mark Ruhr und der AWO-Tochter bobeq in Bochum. Die IvAF-Netzwerke werden im Rahmen der Integrationsrichtlinie Bund im Handlungsschwerpunkt IvAF durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Foto: IvAF NRW

„Rente! ...und wat machse getz?“ - Pläne schmieden beim Online-Stammtisch

„Rente!...und wat machse getz?“, heißt ein Projekt der AWO EN in Zusammenarbeit mit der Stadt Witten und der Freiwilligenagentur Fokus der Caritas. Ziel ist es, in Witten Menschen zusammenzubringen, die das Arbeitsleben hinter sich gelassen haben oder kurz davor sind, damit sie gemeinsam Ideen und Perspektiven für den neuen Lebensabschnitt entwickeln.

Das tun, was man schon immer mal tun wollte, alte und neue Hobbys vertiefen, ehrenamtlich arbeiten oder noch etwas hinzuverdienen, neue Menschen kennenlernen, gemeinsam mit anderen Ideen entwickelt und umsetzen. Die Freizeit nach dem Arbeitsleben eröffnet viele neue Möglichkeiten.



Rentner, (Un-)Ruheständler und solche, die es demnächst werden, sind jeweils mittwochs um 15 Uhr zum Online-Treffpunkt „Rente!... und wat machse getz?“ eingeladen. Einmal im Monat am Montagabend gibt es auch einen Online-Stammtisch. Jeder, der Interesse und ein Smartphone, Tablet oder PC hat, kann ganz unverbindlich reinschauen und trotz Corona neue Menschen kennenlernen. Nach Lockerung der Corona-Re-

geln wird es nun auch persönliche Treffen geben. Wer Interesse hat rufft an oder schickt eine Mail und erhält von den Projektmitarbeiter*innen Viola Henrichsen, Tel. 01 51-26 67 05 30, und Reinhard Pach, Tel. 01 57-58 15 26 89 Informationen und auch Links zu den Online-Treffen, Mail an: viola.henrichsen@awo-en.de oder reinhard.pach@awo-en.de

Das Projekt „Rente!...und wat machse getz?“ wird gefördert im ESF-Bundesprogramm „Stärkung der Teilhabe Älterer – Wege aus der Einsamkeit und sozialen Isolation im Alter“ durch den Europäischen Sozialfonds und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Kinder schrieben im Lockdown Briefe an Rosi

Kaum hatten die Kinder der neuen Kita Sprockhövel Haßlinghausen ihr Domizil - bis zur Fertigstellung des neuen Gebäudes eine komfortable Übergangslösung in Modulbauweise - im Spätsommer erobert und sich dort eingelebt, kam auch schon der erneute Corona Lockdown. Viele Kinder vermissen die Kita-Mitarbeiter*innen, zu denen sie gerade erst eine innige Beziehung aufgebaut hatten, und vor allem Rosi, die lustige Handpuppe, die die Kinder jede Woche besucht. Rosi spielt und singt mit den Kindern und erzählt aus ihrem Leben.



In der Lockdown-Zeit freuten sich die Kinder und ihre Familien über wöchentliche Briefe von Rosi mit Spiel-, Bastel- und Kochideen. Ganz viele Kinder, darüber freuten sich die Kita-Mitarbeiter*innen, haben zurückgeschrieben mit selbst gemalten Bildern, Fotos und Geschichten aus ihrer Corona-Zeit.



Ganz viele Hasen haben Kinder aus der AWO-Kita Büttenberg in Ennepetal vor Ostern für die Senior*innen aus dem Elfriede-Hetzler-Seniorenzentrum in Gevelsberg ausgeschnitten und gestaltet. Kita-Leiterin Bianca Baumann-Gohl übergab sie Kerstin Thiel vom Seniorenzentrum, denn die Kinder konnten wegen der Corona-Regeln leider nicht selbst zu Besuch kommen. Foto: AWO EN



Rita Rinaldi hat viel Freude an ihrer Arbeit als Alltagshelferin in der AWO Kita Witten-Annen. Foto: AWO EN

Qualifizierungsangebot für Helfer*innen in Kita und OGS

Eine Menge zusätzliche Arbeit haben die Corona-Hygiene-schutzregeln in den Kindertageseinrichtungen und Offenen Ganztagschulen mit sich gebracht. „Alltagshelfer*innen“, finanziert über Programme von Landes- und Bundesregierung sind seit dem Sommer letzten Jahres für die Mitarbeiter*innen dort wichtige Unterstützung, wenn es darum geht, mehr als vorher zu putzen, zu desinfizieren und die Kinder zur Sauberkeit anzuhalten.

Nach bisheriger Planung laufen ihre Verträge Ende Juli oder spätestens am Jahresende aus. Mit einem Aus- und Weiterbildungsprogramm gibt das Land ihnen nun jedoch die Chance, sich für dauerhafte Beschäftigung in Kita und OGS zu qualifizieren.

„Wir beschäftigen bei uns mehr als 60 Alltagshelfer*innen und acht bis zehn von ihnen möchten sich tatsächlich qualifizieren und in diesem Arbeitsbereich bleiben“, sagt Heike Wallis-van der Heide, Leiterin des Fachbereiches „Kinder und Familie“. Je nach Schulabschluss und persönlichen Voraussetzungen sind eine Qualifizierung zur „Assistenzkraft“ aber auch Ausbildungen in den pädagogischen Berufsfeldern möglich.

Die Qualifizierung zur Assistenzkraft, die online von Weiterbildungsträgern angeboten wird, soll 160 Stunden umfassen. Die Ausbildungsgänge „Kinderpfleger*in“ und „Erzieher*in“ werden berufsbegleitend an Fachschulen angeboten. Nähere Informationen gibt es im Internet unter www.kitajob.nrw.de

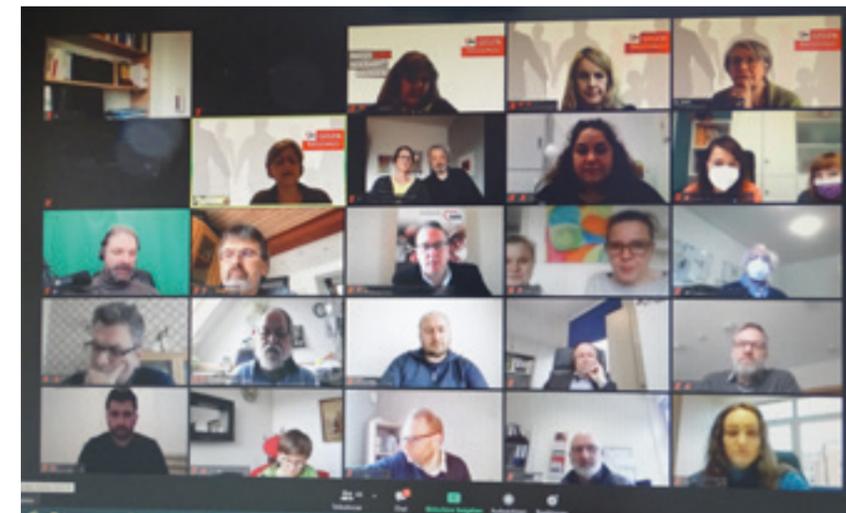
Umgang mit AfD-Provokationen fällt auch im EN-Kreistag schwer

„Gesicht zeigen – Stimme erheben“ lautet das Motto, mit dem sich die AWO EN alljährlich im März mit unterschiedlichen Aktivitäten an der „Internationalen Woche gegen Rassismus“ beteiligt. In einer Online-Konferenz setzten sich die rund 50 Teilnehmer*innen diesmal mit AfD-Rhetorik im Bundestag und dem Umgang mit Rechtspopulismus auseinander.

„Wir erleben, dass Parteien am rechten Rand sich lange im Bundestag halten können, dass Sprache sich verändert und immer mehr den Boden bereitet, Dinge zu sagen, die man früher nicht gesagt hätte“, führte Esther Berg, stellvertretende Geschäftsführerin der AWO EN, in das Thema ein. Und René Röspel, Kreis- und Unterbezirksvorsitzender der AWO EN sowie SPD-Bundestagsabgeordneter, ergänzte, dass die AWO EN trotz der coronabedingten Einschränkungen mit der Konferenz im Internet Gesicht zeigen wolle gegen die Spaltung der Gesellschaft.

Helge Lindh (kl. Foto) kennt die Aggressivität rechter Gruppierungen aus eigener Erfahrung. Der SPD-Bundestagsabgeordnete aus Wuppertal erhält seit Jahren regelmäßig Morddrohungen, bezieht jedoch trotzdem immer wieder deutlich Position gegen rechte und rassistische Parolen im Parlament. In einem Vortrag gab er interessante Einblicke in den Alltag des Bundestages im Hinblick auf die AfD-Politiker in seinen Reihen.

Er schilderte, wie der Einzug der AfD das Parlament verändert habe:



Interessiert verfolgten die Teilnehmer der Online-Konferenz die Ausführungen der Referenten zum Rechtspopulismus. Foto: AWO EN

„In den Fraktionen beschäftigt man sich immer wieder damit, wie mit der AfD umzugehen ist, inwieweit man sie ausgrenzt oder einhegen kann, ob man auf Konfrontationskurs geht oder sie ignoriert.“ Doch ein Rezept gebe es nicht. Vielmehr würden die Abgeordneten der AfD es spielerisch nutzen, dass die demokratischen Fraktionen oft nicht wissen, wie sie reagieren sollen.

Anhand von Beispielen schilderte Lindh, wie die AfD die anderen Fraktionen gegeneinander ausspiele. Wie sie sich zum Beispiel selbst immer wieder als Opfer von angeblichen Redeverböten darstelle und gleichzeitig in Redebeiträgen alle Tabus breche.

Der Philosoph, Soziologe und Pädagoge Andreas Kemper beleuchtete in seinem anschließenden Vortrag Entwicklung und Hintergründe der AfD und rechtspopulistischer Tendenzen. „Rechtspopulismus – dahinter stehen rückschrittliche Gruppen, die zurück in alte Modelle wollen, ohne Widersprüche zu lösen, sie wollen abrechnen, sie wollen Konflikte lösen, indem sie andere wegsperren“, schilderte der Buchautor.

Er machte auch deutlich, dass Rechtspopulismus getragen sei von Antifeminismus, der von dominierenden Männern ausgehe und Frauen als diejenigen sehe, deren Hauptaufgabe es sei, Kinder zu gebären.

In einer anschließenden Diskussion ging es unter anderem um die Frage, wie man mit der AfD auch in lokalen Parlamenten umgehen könne, aufgeworfen von der stellvertretenden Landrätin im EN-Kreis, Sabine Kelm-Schmidt: „Die AfD ist nun auch im EN-Kreistag und auch hier fällt es schwer auf Provokationen zu reagieren.“ Es sei manchmal schwierig, mit „blöden Sprüchen“ umzugehen, aber auf jeden Fall solle man sich Rechtspopulismus und Rassismus entgegenstellen, auch mit Demonstrationen, entgegnete Helge Lindh.

Vor allem Menschen „aus unteren Schichten, die sich ohnmächtig fühlen“ würden rechter Polemik folgen, weil sie den Eindruck hätten „die tun was“, so Andreas Kemper. Hier müsse man ansetzen und eine solidarische Gesellschaft schaffen, in der alle mitbestimmen können.

35 Jahre lang prägte Peter Albers das rasante Wachstum der Frühförderstelle

So ganz hat Peter Albers sich Ende Mai nicht in den Ruhestand verabschiedet. Die Leitung der Interdisziplinären Frühförderung RABE der AWO EN hat er an Esther Gerling übergeben, wird sich mit acht Wochenstunden aber um die bauliche Erweiterung der Frühförderstelle in Gevelsberg-Asbeck kümmern.

„Seit Jahren erleben wir einen Boom. 2001 sind wir in eine ehemalige Kita mit 400 Quadratmetern gezogen, nun planen wir einen Anbau mit 300 Quadratmetern.

Früher ging es nur um die Förderung von Kindern mit eindeutigen Behinderungen, nun gibt es immer mehr Kinder ohne Diagnose aber mit Auffälligkeiten und Entwicklungsverzögerungen. Dazu kommt, dass die Unsicherheit der Eltern zunimmt“, schildert Albers.

Als er vor 35 in der Frühförderstelle der AWO EN die Arbeit aufnahm gab es dort zwei feste Mitarbeiter*innen, heute sind es 45, darunter 28 Fachkräfte, die in Gevelsberg sowie in den Nebenstellen

Hattingen und Herdecke arbeiten. Die Leitung an seine Nachfolgerin abzugeben fällt Peter Albers gar nicht schwer: „Meine Nachfolgerin hat zehn Jahre in der Dortmunder Nordstadt in der Frühförderstelle der Diakonie gearbeitet und bringt viel Erfahrung mit.“ Erst Mitte März hat sie zur AWO EN gewechselt. „Die Einarbeitung in so kurzer Zeit war sportlich. Aber bisher fand ich es gut so, Frühförderung ist ja auch kein neues Geschäft für mich“, sagt die 35-jährige Mutter von zwei Kindern, die in Dortmund Reha-Wissenschaften studiert hat.

Dank der Corona-Lockerungen und Sonnenschein war sogar eine Abschiedsfeier im Freien mit Kolleg*innen und Weggefährten möglich. Musik machen, lernen die E-Gitarre zu spielen, wandern, den Garten gestalten – Peter Albers rechnet nicht mit Langeweile im Ruhestand. Und neben dem Bau-Management in seinem Nebenjob möchte der Diplom-Pädagoge auch noch die eine oder andere Diagnostik übernehmen.

Corona-Pandemie erfolgreich aufgenommene Online-Beratung unserer Klienten möchten wir weiter ausbauen als zusätzliches dauerhaftes Angebot“, erklärt der Sozialarbeiter und Suchttherapeut, der die sehr gute Zusammenarbeit mit den Akteuren aus Gesundheit, Politik, Gesellschaft und Verwaltung in Wetter und Herdecke fortsetzen möchte.



Jens Trappmann (l.) löst Jürgen Mühl als Leiter der VIA-Beratungsstelle ab. Foto: AWO EN



Bei einer kleinen Abschiedsfeier übergab Peter Albers den Staffelstab der Frühförderstelle RABE an Esther Gerling. Foto: AWO EN

Leitungswechsel in der Sucht- und Drogenberatung

Die Leitung der VIA Sucht- und Drogenberatung in Wetter hat Jürgen Mühl nach über 30 Jahren zum 1. April an Jens Trappmann übergeben. Über die stetige Ausweitung und Verbesserung der Beratungsangebote der AWO EN hinaus hat Jürgen Mühl sich dafür eingesetzt, das Hilfesystem für Suchtkranke auf breiter Basis zu optimieren.

Er gründete den Arbeitskreis Drogen und Sucht und vernetzte damit alle Institutionen in Herdecke/Wetter, die mit der identischen Klientel arbeiten, wie das Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke, Ärzte, Therapeuten, Polizei, Ord-

nungsamt, Schulen, Jugendämter, Bewährungshilfe etc.. Mit dem Ziel, ein niederschwelliges Angebot für Schüler*Innen vor Ort anzubieten, installierte er Sprechstunden in den Schulen. Dieses Angebot wird bis heute erfolgreich fortgesetzt. Außerdem nahm er aktiv an der Ordnungspartnerschaft der Stadt Wetter teil. Nun will Jürgen Mühl die freie Zeit nutzen für Familie, Enkel und sein Hobby, die Malerei.

Jens Trappmann ist bereits seit 2017 als Berater im VIA-Beratungszentrum beschäftigt. „In der Beratung wollen wir künftig neben den Themen Alkohol, illegale Suchtmittel, Essstörungen, Medikamente und Glücksspiel einen neuen Schwerpunkt bei Menschen mit problematischem Medienkonsum setzen. Auch die während der



Das AWO-Seniorenzentrum Egge in Witten war eine von vielen AWO-Einrichtungen, die Brigitte und Günther Krüger (v.l.) sowie den anderen Imploten Fahrzeuge zur Verfügung stellten. Foto: AWO EN

300 Fahrten zum Impfzentrum und zurück

Rund 300 Senior*innen haben die ehrenamtlichen Implot*innen der AWO EN seit Februar zum Impfzentrum in Ennepetal gefahren und rund 200 Termine im Impfzentrum wurden zuvor von den Helfer*innen gebucht. Insgesamt waren 32 Helfer*innen über Monate im Einsatz. Davon 27 als Fahrer*innen und fünf an der Telefonhotline „Der ehrenamtliche und kostenfreie Unterstützungsservice für Menschen ab 80 Jahren war sehr gefragt. Und die Dankbarkeit der Menschen ist wirklich groß. Viele haben dies durch eine Spende gezeigt oder sind sogar AWO-Mitglied geworden, um unsere soziale Arbeit im EN-Kreis zu unterstützen. Dies freut uns sehr“, sagt Sabine Kowalski, bei der alle Fäden der Imploten-Aktion zusammenliefen.

Bunte Kunstwerke haben Kinder aus der Kita Schultenstraße und Besucher*innen aus dem Vicus Treff für Senior*innen mit Behinderungen gemalt. Auf Initiative des OV Gevelsberg wurden sie von den Einrichtungsleiterinnen Katrin Dahlke (Vicus-Treff, l.) und Nicole Tugend (Kita) ausgetauscht, um sich gegenseitig eine Freude in der kontaktarmen Coronazeit zu machen. Foto: André Sicks

„Ein voller Erfolg für alle Beteiligten war diese Aktion“, bringt es auch Günther Krüger auf den Punkt, der ebenso wie seine Frau Brigitte, ehemalige Leiterin einer AWO-Kita im Ruhestand und Vorsitzende des OV Hattingen-Winz-Baak, viele Fahrten nach Ennepetal übernahm.

Mit Freude erinnert er sich an eine Situation, als eine Seniorin ihn kurz vor der Rückkehr vom Impfzentrum fragte, ob er nicht noch einmal umdrehen könne. „Für die ältere Dame war die Fahrt zum Impfzentrum eine Art kleiner Ausflug gewesen“, berichtet Krüger. Für gut eineinhalb Stunden sei sie mal aus den eigenen vier Wänden heraus gekommen und habe das wohl sehr genossen, da Covid-19

die ohnehin eingeschränkten Kontakte der älteren Menschen weiter reduziert habe.

Für anderthalb Stunden war sein Fahrgast zusammen mit einem anderen Menschen, der zwar unbekannt war, aber gern zuhörte, Fragen stellte und Interesse zeigte. „Es war eine unterhaltsame Fahrt, von der wir beide später noch erzählen können“, sagte der Implotse.

Nachdem nun auch die Hausärzte impfen hat der Bedarf für den Service abgenommen. Für Mitte Juni rechnete Sabine Kowalski mit der letzten Fahrt. Den Fahrern tat es fast ein wenig leid, einige versicherten: „Sie können mich immer wieder fragen.“





Die beliebte Sitzgymnastik des Ortsvereins Hattingen-Welper unter Leitung von Renate Kummerfeld (Foto) ist im Mai wieder gestartet - an jedem zweiten und vierten Dienstag im Monat ab 14 Uhr digital über eine ZOOM-Video-Konferenz. Nach anfänglicher Skepsis gegenüber der digitalen Technik freuen sich alle, bekannte Gesichter wiederzusehen. Alle haben im Vorfeld Hilfe zur Teilnahme und bei Bedarf Leihgeräte bekommen. Interessierte Gäste mit und ohne Vorkenntnisse – auch ohne vorhandene Technik - sind herzlich willkommen! Weitere Infos und Zugangsdaten bei Sabine Kowalski, Tel. 02332-7004-24 oder per Mail an sabine.kowalski@awo-en.de

Foto: AWO EN

Kontakte reißen dank Post und Telefon nicht ab

Keine geselligen Runden in den Begegnungsstätten gibt es für viele Mitglieder der Ortsvereine seit über einem Jahr, doch der Kontakt ist trotzdem nicht abgerissen. „Zu Ostern, Weihnachten, Geburtstagen und auch mal zwischendurch haben wir den Mitgliedern Karten geschrieben, gefragt wie es geht und uns bedankt, dass sie trotzdem in der AWO dabei bleiben. Ganz viele haben dann angerufen und sich bedankt, dass sie nicht vergessen werden“, schildert Renate Alshuth (Foto), Vorsitzende des AWO-Stadtverbandes Witten.

Eine Stunde oder länger konnten die Telefongespräche, die sie und ihre Stellvertreterin Brigitte Hirsch geführt haben, schon mal dauern. Es gab viel zu erzählen über Erlebnisse in dieser besonderen Zeit, den Umgang mit der Einsamkeit und die Hoffnung auf ein Wiedersehen in den Ortsvereinen. Mit Ab-

stand hat Renate Alshuth sich mit einzelnen Mitgliedern auch mal in der Begegnungsstätte getroffen, um zum Beispiel beim Ausfüllen von Formularen oder Beantwortung von Post zu helfen: „Manche kommen damit nicht mehr allein zurecht und bringen das sonst mit zu unseren Treffen.“



Für Mitglieder, die die Impfung nicht selber für sich organisieren konnten, haben die Ortsvereine auch den Kontakt zu den AWO-Impflosen hergestellt. Mitglieder über 80 Jahre, so vermutete Renate Alshuth Ende Mai, seien mittlerweile alle doppelt geimpft und die Mitglieder über 70 hätten die zweite Impfung zumindest vor sich – gute Aussichten für baldige frohe Runden in den Begegnungsstätten.

Trauer um Luise Berndt

Der OV Holthausen trauert um Luise Berndt, die im Alter von 93 Jahren Anfang Mai gestorben ist. Sie war seit 1960 Mitglied im OV, von 1977 bis 1996 Vorsitzende und Mitglied im Kreisvorstand. Sie gründete den Basar und leitete die Handarbeitsgruppe. Über den Ortsverein hinaus engagierte sie sich als stellvertretende Vorsitzende im AWO-Stadtverband Hattingen, als Mitglied im Sozial- und Jugendhilfeausschuss und war Gründungsmitglied des Rings Holthausener Vereine.

Bis 2012 hat sie Seniorenreisen als Reiseleiterin begleitet. Schon 1996 wurde sie mit der AWO-Verdienstmedaille geehrt. Von der Stadt Hattingen bekam sie den Ehrenring. Sie besuchte bis 2018 jede AWO-Stunde, die sie auch noch aktiv mitgestaltete.

Unter dem Titel „Meine Lieben... Erlebtes und Erlauschtes aus einem langen Leben“ hat sie ein Buch geschrieben, das bei der Vorsitzenden des Ortsvereins Rita Heuer erhältlich ist.

Impressum

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt,
Unterbezirk Ennepe-Ruhr
Neustraße 10
58285 Gevelsberg

Verantwortlich:

Jochen Winter

Verantwortlich für die Seiten des Bezirksverbandes:

Jörg Richard
AWO-Bezirk westl. Westfalen e.V.
Kronenstraße 63-69
44139 Dortmund

Redaktion:

Beatrice Haddenhorst

Druck:

Mario Fragomeli, Hagen

Auflage:

9000 Exemplare

Freude über gespendete Hochbeete

Gemüse und Kräuter werden in diesem Sommer auf dem Außen- gelände der AWO-Werkstatt für Menschen mit Behinderungen an der Stefansbecke in Sprockhövel wachsen. „Unseren schwerstmehr- fachbehinderten Mitarbeiter*innen möchten wir ein neues Arbeitsfeld bieten, bei dem sie auch draußen arbeiten können. Wir freuen uns, dass wir dafür Spenden aus AWO- Ortsvereinen bekommen haben“, sagt Bereichsleiter Michael Stecken.

Mit jeweils 1000 Euro aus den Ortsvereinen Ober-/Niedersprock- hövel, Hiddinghausen, Gevels- berg und vom Stadtverband Witten konnten mehrere Spezial-Hoch- beete angeschafft werden, die unterfahrbar sind und an denen auch Rollstuhlfahrer bequem säen, Pflanzen pflegen und ernten kön-

nen. Durch das schlechte Wetter im Mai haben sich die Gartenpläne etwas verzögert, aber trotzdem soll schon in diesem Jahr viel wachsen und gedeihen. Auf facebook will die

Werkstatt regelmäßig Bilder aus dem Hochbeetgarten zeigen, da- mit nicht nur die Spender aus den Ortsvereinen sehen können, wie die Gartenarbeit vorangeht.



An sonnigen Tagen Anfang Juni konnte die Bepflanzung der neuen Hoch- beete endlich losgehen. Foto: AWO EN

„online“ sein bringt Lebensqualität

„Herzlich digital – Klick mit!“ heißt ein neues Projekt der AWO EN für die älteren Mitglieder in den Ortsvereinen. Ziel ist es, die Lust auf den Umgang mit den Möglichkeiten der digitalen Welt zu wecken und damit mehr Teilhabe zu ermöglichen.

Viele möchten auch im Alter aktiv am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilhaben. Smartphone, Tablet und Co. bieten dazu eine hervorragende Möglichkeit. Ganz gleich ob es um den Kontakt zu Familie und Freunden geht, um Hob- bys oder um Erleichterungen im Alltag – „online“ zu sein, bringt viele Vorteile und echte Lebensquali- tät, was sich während der Corona- Pandemie deutlich gezeigt hat.

„Durch technische Ausstattung und Internetanbindungen in verschie- denen Begegnungsstätten sowie mit der Anschaffung von Leihge- räten wollen wir die Grundlage für den Umgang mit der digitalen Welt

schaffen“, erklärt Sabine Kowalski, die sich um die Anliegen der Eh- renamtlichen in den Ortsvereinen der AWO EN kümmert.

Trotz der bisher überwiegend ab- lehrenden Haltung, so hat sie be- obachtet, nahm die Nutzung von Smartphones und Internet – ins- besondere während der Pandemie - rasant zu. Gruppen in Social- Media-Kanälen ermöglichten es, Kontakt zu halten. Viele Corona- Maßnahmen haben zudem dazu geführt, dass z. B. Eintrittskarten und Fahrkarten oder Termine bei Ämtern nur online zu erhalten sind.

„Viele ältere Menschen sind sich der digitalen Vorteile bewusst und wissen, dass dringend Handlungs- bedarf besteht. Deshalb ist es wichtig, ihnen zu helfen, Ängste abzubauen und bedürfnisorien- tierte Unterstützung zu bieten. Mit vorhandenen Leihgeräten möch- ten wir den Wunsch wecken, mehr auszuprobieren“, erklärt Sabine

Kowalski. Die Begeisterung und „Lust auf mehr“ soll durch Einzel- termine und begleitete Teilnahme an vorhandenen digitalen Veran- staltungen wie Bingo, Sitzgymnas- tik oder Klönnachmittage, geweckt werden.

Voraussichtlich ab September sol- len auch Themennachmittage und Trainingsangebote in kleinen Grup- pen angeboten werden. Neben praktischen Übungen an eigenen Geräten sind auch regelmäßige Sprechstunden zum Erfahrungs- austausch in Planung. Wichtige Fragen wie beispielsweise Regis- trierung und sichere Passwörter, die man nicht aufschreiben soll, Umgang mit persönlichen Daten, Benutzung von Messengerdiens- ten, Einkauf in Onlineshops, Nut- zung und Installationen von Apps sollen hier beantwortet werden. Dadurch sollen vorhandenes eh- renamtliches Engagement erhalten und neue Handlungsfelder ent- deckt werden.



Corona und Rassismus: Hat die Pandemie Vorurteile verschärft?

Anke Peters von der AWO-Integrationsagentur Ahlen und Einrichtungsleitung der Migrationsdienste im AWO Unterbezirk Ruhr-Lippe-Ems erklärt im Interview, warum der Kampf gegen Rassismus in Zeiten der Pandemie besonders wichtig ist.

Welche Auswirkungen hat die Pandemie auf rassistische Tendenzen in der Gesellschaft? Was hat sich konkret verändert?

Wir haben in unserem Arbeitsbereich festgestellt, dass sich der bereits vorhandene Rassismus im privaten wie öffentlichen Raum durch die Corona-Pandemie verstärkt hat oder anders zu Tage tritt. Manche Medien heben in Bezug auf die Infektionsverbreitung bestimmte Gruppen wie Menschen mit Zuwanderungsgeschichte hervor. So werden z.B. durch das Titelbild des Spiegels vom Februar 2020 „Made in China“ oder durch die Berichterstattung der BILD im März 2021 über Aussagen des RKI zum hohen Anteil von Intensiv-Patienten mit Migrationshintergrund schon bestehende Vorurteile weiter geschürt.

Aus Gesprächen mit den Kolleginnen und Kollegen aus den Migrationsdiensten weiß ich, dass in der Pandemie viele Ratsuchende mit Zuwanderungsgeschichte vermehrt auch persönliche Schuldzuweisungen erlebt haben.

Welche Bevölkerungsgruppen sind denn besonders von Rassismus betroffen?

Besonders Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aus Südosteuropa und Asien sowie Flüchtlinge und türkische Familien werden in der Pandemie für die Ausbreitung des Virus verantwortlich gemacht. Das Feiern von Rave-Partys und Massenrodeln im Sauerland stehen nicht so im Fokus der Medien und geraten schnell zur Randnotiz. Dass etwa prekäre Lebens- und Wohnsituationen von Zugewanderten, die in der Fleischindustrie tätig sind, zur Infektionsverbreitung führen, liegt in der Verantwortung der Unternehmen und der deutschen Gesellschaft bzw. der Politik.

Befeuern Corona-kritische Bewegungen wie die „Querdenker“ oder die AfD rassistische Klischees?

Auf jeden Fall verstärken Querdenker und politische Strömungen am rechten Rand die schon vorhandenen Vorurteile und Klischees und nutzen die Corona-Krise als Bühne für Rassismus und Diskriminierung.

Beate Küpper, Professorin an der Hochschule Niederrhein, bringt es treffend auf den Punkt, wenn sie sagt, die Corona Krise sei wie geschaffen für Verschwörungstheorien und Rassismus. Sie warnt davor,

dass besonders der Rechtspopulismus befördert würde.

Wie wirkt sich Corona auf die Arbeit der Integrationsagentur und der Beratungsstellen aus?

Wir als Migrationsdienste spüren sehr deutlich die Auswirkungen und insbesondere die Einschränkungen in unserer Arbeit mit den Ratsuchenden. Da viele Behörden für die Ratsuchenden mangels genereller Öffnungszeiten und wegen Schließungen schlechter erreichbar sind, erhöhen sich die Unterstützungsanfragen an unsere Beratungsstellen. Unsere Mitarbeitenden können allerdings nur bedingt Präsenzberatungen durchführen und sind auf regelmäßige telefonische Beratung umgestiegen. Dies ist deutlich aufwendiger.

Mit Ausfall der Gruppenangebote war es schwierig, unsere Zielgruppen persönlich zu erreichen. Viele Menschen haben seit einem Jahr kaum Möglichkeiten, sich über ihre Sorgen mit anderen auszutauschen. Alte Menschen vereinsamen und die Kinderförderung fällt aus. Frauen wurden wieder auf ihre rein häusliche Rolle zurückgeworfen. Angebote zur Stärkung des Empowerments mussten ausfallen. Bildungsferne und arme Familien mit Zuwanderungsgeschichte sind mit der Digitalisierung des Unterrichtes überfordert. Meines Erachtens wurden Integrationsprozesse ausgebremst. → **Fortsetzung**

Krisensituation macht Probleme deutlicher

Welche Maßnahmen aus der Politik braucht es, um dem Corona-bedingten Rassismus entgegen zu treten?

Aus unseren langjährigen Erfahrungen in der Migrationsarbeit wissen wir, dass eine abgesicherte finanzielle (vollfinanzierte) und auch kontinuierliche ideelle Unterstützung unserer Arbeit notwendig ist. Einerseits um Ratsuchende weiterhin unterstützen zu können und andererseits, um die Öffentlichkeit über die Zusammenhänge zwischen Armut, prekären Wohn- und Arbeitsverhältnisse und Gesundheitsstatus aufklären zu können.

Die Demonstrationen rund um „Black Lives Matter“ fielen in die Pandemie. Sehen Sie in Corona auch eine Chance, was die Aufklärung und das Engagement gegen Rassismus angeht?

Als AWO sollten wir die Coronakrise als Anlass nehmen, deutlich darauf hinzuweisen, dass es Rassismus wirklich gibt und wir ihm weiterhin in verschiedenen Bereichen und auf unterschiedlichen Ebenen entgegentreten müssen. Insofern bietet die Coronakrise eine Chance zum Positiven. Grundsätzlich werden in Krisenzeiten unsere gesellschaftlichen Probleme deut-

licher. Wir sollten dies nutzen, um nachzukorrigieren.

Was kann jede*r Einzelne gegen Rassismus tun?

Wir müssen uns nach wie vor gegen jede Art von Diskriminierung und Rassismus stellen und verhindern, dass bestimmte Gruppen von Menschen zum Sündenbock in unserer Gesellschaft gemacht werden. Wir müssen aufklären und uns einmischen. Wir müssen uns mit von Diskriminierung betroffenen Menschen solidarisieren und ihnen unsere Unterstützung anbieten.

Bezahlung in Werkstätten darf nicht von Auftragslage abhängen

Die AWO NRW fordert ein auskömmliches und zukunftsfähiges Entgeltsystem für Menschen mit Behinderungen, die in Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) arbeiten.

„Die Bezahlung darf nicht mehr von der Auftragslage abhängen. Wir benötigen umgehend ein krisensicheres Entgeltsystem, damit die Werkstätten bestehen bleiben und den Menschen weiterhin Teilhabe ermöglichen“, so Uwe Hildebrandt, Geschäftsführer der AWO NRW.



Die AWO NRW fordert eine sichere Bezahlung der Beschäftigten in den WfbM. Foto: AWO WW

Die Corona-Pandemie verschärft die Fragilität des Entgeltsystems und damit die dringende, zeitnahe Notwendigkeit der grundlegenden Überarbeitung. Ängste der Beschäftigten, Betretungsverbote durch das Ministerium, Schließungen aufgrund von erhöhtem Infektionsgeschehen und sinkende Auftragslagen führen dazu, dass das Entgelt der Beschäftigten bereits im Jahr 2020 gekürzt werden musste. Die Ertragsschwankungsrücklagen der Werkstätten reichen nicht mehr aus, um die Einnahmeausfälle zu kompensieren.

Das aktuelle System in Werkstätten sieht vor, dass die Entgelte der Beschäftigten aus dem Arbeitsergebnis bzw. Ertragsschwankungsrücklagen finanziert werden. Das heißt im Umkehrschluss, dass Schwankungen der Auftragslage immer direkten Einfluss auf das Entgelt der Beschäftigten nehmen. NRW ermöglicht als einziges Bundesland auch Menschen mit Schwerst-Mehrfachbehinderungen ein sinnvolles Teilhabeangebot innerhalb der Werkstätten. Sie er-

halten ebenfalls ein Entgelt, unabhängig von der individuellen Leistungsfähigkeit.

Viele Beschäftigte müssen neben dem Entgelt Grundsicherungsanträge stellen, da das Geld für sie nicht ausreicht, um ihren Lebensunterhalt sicherzustellen. Seit Jahrzehnten fordern die Beschäftigten der Werkstätten ein Einkommen, das es ihnen ermöglicht, ein finanziell unabhängiges Leben zu führen.

Sichere Einkommen

„Wir sehen dringenden Handlungsbedarf und fordern die Politiker der Gemeinden, des Landes und des Bundes dazu auf, sich dafür einzusetzen, die Forderungen nach einem neuen, zukunftsfähigen Entgeltsystem der Werkstätten voranzubringen und schnellstmöglich umzusetzen, damit Menschen mit Behinderungen zukünftig ein sicheres Einkommen erhalten und ihnen weiterhin ein Teilhabeangebot am Arbeitsleben ermöglicht werden kann“, so Uwe Hildebrandt.

Mit dem Jobrad einen "grünen Reifenabdruck" hinterlassen

Mit dem Jobrad können sich Mitarbeiter*innen der AWO EN fit halten und klimafreundlich an den Arbeitsplatz gelangen. Vor rund zwei Jahren, als das Angebot startete, gehörte Marco Luig zu den ersten, die sich bei der Anschaffung des umweltfreundlichen Fahrzeugs, das natürlich auch in der Freizeit genutzt werden kann, unterstützen ließen.

Der Anleiter im Bereich „Garten- und Landschaftsbau“ der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen hat sich für ein Elektro-Mountain-Bike entschieden und berichtet über seine Erfahrungen.

Sind Sie oft mit dem Jobrad unterwegs?

Jeden Tag fahre ich damit von Volmarstein zur Arbeit nach Sprockhövel, zur Werkstatt an der Stefansbecke. Das sind hin und zurück 26 Kilometer, für eine Strecke brauche ich etwa 35 Minuten. Es geht bergauf, bergab, geradeaus, über Schotter und Asphalt. Das ist eine gute Mischung und ich kann den Arbeitsweg mit Sport verbinden und muss dafür keine zusätzliche Freizeit aufbringen.



...in der AWO EN ist ganz einfach über diesen Button auf unserer Homepage www.awo-en.de möglich. Wir helfen dort, wo im EN-Kreis Hilfe gebraucht wird. Unterstützen Sie uns dabei! Wir freuen uns auf Sie!



Marco Luig ist gern mit seinem Jobrad unterwegs.

Foto: AWO EN

Vermutlich sind sie aber nicht bei jedem Wetter mit dem Rad unterwegs?

Bei Schnee ist es zu gefährlich, mit dem Rad zu fahren. Aber ansonsten geht es eigentlich immer. Für Regenwetter habe ich mir eine gute Ausrüstung angeschafft. Es ist schön, den Wechsel der Jahreszeiten und auch verschiedene Wetterlagen hautnah erleben zu können.

Warum haben Sie sich so schnell für das Jobrad entschieden?

Es gab gerade die Überlegung, ein zweites Auto anzuschaffen. Ich war schon vorher viel mit dem Rad unterwegs, aber ohne Motor war der Weg zur Arbeit eine sehr sportliche Angelegenheit. Da kam das Angebot der AWO EN gerade richtig und hat den Ausschlag gegeben bei der Entscheidung für das E-Bike.

Und wie sehen Sie es nun nach zwei Jahren? War die Entscheidung richtig?

Auf jeden Fall! Mittlerweile hätte ich 9000 Kilometer mehr auf dem Autotacho. Es macht sich kostenmäßig sehr positiv bemerkbar, mit dem Rad unterwegs zu sein. Und es ist ein gutes Gefühl, sozusagen einen „grünen Reifenabdruck“ zu hinterlassen.

Würden Sie den anderen Mitarbeiter*innen der AWO EN dazu raten, sich auch mal mit dem Jobrad-Angebot zu befassen?

Die Vorteile liegen doch klar auf der Hand. Die AWO EN setzt hier Teile ihres Leitbildes ganz praktisch für die Mitarbeiter*innen um: Sie leistet einen Beitrag zur Gesundheitsförderung der Kolleg*innen, pflegt einen partnerschaftlichen Umgang und trägt zur Einsparung energetischer Ressourcen bei.

Interessierte Mitarbeiter*innen der AWO EN finden nähere Information im Internet unter www.jobrad.org